

STICHWORT

Kirche und Klima

Der Respekt vor der Schöpfung macht den Klimaschutz zu einem zentralen Anliegen der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihren Gliedkirchen. Die EKD setzt sich dafür ein, dass die Menschheit Wege findet, innerhalb der ökologischen und sozialen Grenzen des Planeten zu leben und den Klimawandel aufzuhalten. Daher versuchen die evangelischen Landeskirchen und die EKD auch im eigenen Einflussbereich ihr Handeln im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit kontinuierlich zu verbessern, um damit ihren Beitrag zum Erreichen der Klimaziele und der Ziele für nachhaltige Entwicklung zu leisten. UK

Beauftragte für die Schöpfung

Um ein Zeichen zu setzen, dass Agrar-, Klima- und Umweltthemen stärker berücksichtigt und als theologische Themen sichtbar werden sollen, hat die EKD 2022 eine neue Beauftragung geschaffen: Kristina Kühnbaum-Schmidt, Landesbischöfin der Nordkirche, wurde die erste Beauftragte der EKD für Schöpfungsverantwortung. Als solche ist sie die Repräsentantin und Ansprechpartnerin der EKD für Fragen der Landwirtschaft sowie für Umwelt- und Klimaschutz. Die Beauftragung gilt für die gesamte sechsjährige Amtsperiode.

Für Kühnbaum-Schmidt ein wichtiges Ehrenamt. „Wir befinden uns inmitten einer globalen Klimakrise, die menschengemacht ist und das Leben auf unserem Planeten gefährdet. Deshalb müssen wir uns die Frage stellen, was angesichts dieser Situation unser Denken, Entscheiden und Handeln leitet und was unser Beitrag sein kann, um die Folgen des Klimawandels zu mildern“, sagte sie im Zuge ihrer Ernennung. Entscheidend sei, wie die Menschen ihr Leben aufgrund ihres christlichen Glaubens gestalten wollen. „Für den christlichen Glauben ist der Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung zentral und die Suche nach Klimagerechtigkeit ein wichtiges Thema der weltweiten ökumenischen Bewegung.“ Nicht zuletzt sei die Beauftragung auch eine Ermutung für alle, die sich schon länger für die Bewahrung der Schöpfung als Schlüsselthema der Gegenwart und Zukunft einsetzen. UK



Gewinnorientierung und Effizienz lassen den Menschen seine Mitgeschöpfe aus dem Blick verlieren. Als die Umwelt lediglich zur Rohstoffquelle wurde, entstand eine Kluft zwischen den Menschen und der Mitwelt. Ökologische Spiritualität hilft, diese Kluft zu schließen.

VON ANDREA RICHTER UND GEORG WAGENER-LOHSE

In den Berichten der Evangelien wird uns die Umkehr des Denkens (metanoite) als eine wesentliche Grundlage für den Weg in die Freiheit vorgestellt. Es ist mehr als sechs Jahre her, dass der Aufruf einer weltweiten Bewegung junger Menschen uns zur Änderung des Denkens zu weltweiten Klimastreiks auf die Straße getrieben hat. Im kirchlichen Raum hat sich die „ökologische Spiritualität“ als eine Möglichkeit entwickelt, Spiritualität und Engagement für eine regenerative Lebensweise in Verbindung zu bringen. Die Naturbezüge aus der biblischen Botschaft („Seht die Vögel...“) ebenso wie die mystischen Traditionen unseres Glaubens (Hildegard von Bingen und ihr Begriff Grünkraft) stehen dabei beispielhaft für eine enge Verbindung von Spiritualität, Naturerfahrungen und wissenschaftlichem Grundverständnis der Lebendigkeit.

Mensch und Erde sind aus denselben Stoffen

Die Biblische Erzählung vom Anfang ist dafür eine wichtige Orientierung. Sie beschreibt, dass Gott den Menschen (Adam) mit dem Odem des Lebens anhauchte und so lebendig machte. Der Lebenspendende Atem Gottes in jedem Lebewesen – der Geist (Spirit) und die menschliche Grundspiritualität – ist die Sehnsucht nach dem Ursprung. Gott atmet in uns! Der

Der Mensch muss seine Verbindung zur Welt wiederfinden

Ökologische Spiritualität als wichtige Quelle für den kirchlichen Beitrag zum Wandel

Stoff, aus dem der Mensch in dieser Deutungsgeschichte gebildet wird, ist wortspielerisch die Adama (hebräisch Erde). Auch naturwissenschaftlich sind Mensch und Erde aus denselben Stoffen gebildet. Ihren ersten Ort finden die Erdlinge mitten in einem Garten, gemeinsam mit den Tieren, um ihn zu schützen und zu bebauen. Das spirituelle Ur-Menschenpaar hat also gemäß der Genesis von Anfang an in der Bewahrung eine ökologische Berufung.

„Ökologisch“ ist heute ein Alltagswort für alles Umweltfreundliche. In den Naturwissenschaften versteht man darunter die Wechselwirkungen der Lebensformen in einem gegebenen Lebensraum, die Leben ermöglichen. Als Mitwirkende in Lebensräumen sind wir Menschen uns oft unserer Wechselwirkungen nicht hinreichend bewusst. Unser gewinnorientierter und oft auf Effizienz gerichteter Verstand lässt uns Bedürfnisse von Mitgeschöpfen übersehen. Seit der Aufklärung haben Menschen mehr und mehr das Machbare in den Mittelpunkt gestellt und die Welt nur noch als tote Materie und unerschöpfliche Reserve materieller Ressourcen gesehen. Die starke Fokussierung auf die Verdandkräfte hat eine Kluft zwischen Menschen und Mitwelt entstehen lassen.

Ökologische Spiritualität wirkt, um diese Kluft zu schließen und die Dimension des „Heiligen“ in das

Verständnis von Natur zu integrieren. Dieses Staunen über das Wunder der Lebenszusammenhänge ist eine Ressource, die der Mensch durch seine Befähigung einbringen kann. Spiritualität lässt den innigsten Zusammenhang von Geist, Natur und Mensch und Gott erkennen und öffnet Erfahrungs-



Illustrationen: Freepik

räume. Wir nennen sie ökologisch, wenn sie nicht nur auf inneres Erleben ausgerichtet ist, sondern als Wirkung in Lebenszusammenhänge einfließt. Sie versteht sich ökumenisch, interspirituell und post-traditionell.

Ein spannender Aspekt der Wirkzusammenhänge in Lebensnetzwerken sind auch die Selbstheilungskräfte. Sie bringen ein gestörtes System – sei es ein Naturraum oder auch der menschliche Körper – wieder in ein Gleichgewicht, wenn es durch äußere oder innere Einflüsse gestört wurde. Dafür muss man ihnen Zeit lassen.

Eine Kirche, die an ihrer Wahrhaftigkeit in Bezug auf den Schutz der Lebensräume erkennbar wäre, würde diesen Selbstheilungskräften dienen und anziehend für alle wirken, die sich auch für ein Leben innerhalb der planetaren Grenzen einsetzen.

Erfahrungen mit „Mutter Erde“

In einem ökologisch spirituellen Lebensvollzug zeigt sich eine Verwandlung des ganzen Menschen, seines Lebensstils, seiner Grundhaltungen, seiner Denkart und seiner Emotionalität. Praktisch gehören dazu ganz unterschiedliche Elemente wie Stille, Schweigen, Achtsamkeit, Askese einerseits, aber auch Freude, Ekstase, Sinnlichkeit andererseits.

Praktische Impulse für Schöpfungsverantwortung im Alltag entstehen in der Natur, beim Gärtnern, das mehr Biodiversität unterstützt, und vielen anderen Bewahrungsaktivitäten. Wir

brauchen dafür Angebote, die Menschen neu in eine unmittelbare Erfahrung mit der „Mutter Erde“ (Franz von Assisi) bringen, mit den Lebewesen. Nur was man kennt, berührt und liebt, ist man bereit zu schützen. Auch das ökumenische Siegel „Fairer Gemeinde“, das Kirchengemeinden mit Beratung leicht gewinnen können, hilft bei der Bündelung von konkreten Maßnahmen: Zum Beispiel setzen sich kirchliche Akteure beim Einkauf für Nachhaltigkeit, globale Gerechtigkeit und Schöpfungsverantwortung ein.

Größeres Verständnis von Schöpfung nötig

Gottesdienste draußen zu feiern ist ein Anfang, aber auch Pilgergottesdienste, oder ein Frühstück mit Kindern auf einem Friedhof, um über das Werden und Vergehen des Lebens sprechen – das geht. Es wäre hilfreich, in engeren Kontakt mit biologischen Fakultäten oder Naturschutzverbänden zu treten, auch mit Planetarien, um ein weit kosmisches Verständnis von der Schöpfung zu gewinnen. Auch die Stationen in Naturschutzgebieten, die den Garten Eden heute bewahren, sind Lernorte, um die komplexen Zusammenhänge des Lebens zu erkunden. Diese Institutionen ver-

anstalten beispielsweise Kinder-Universitäten. Über die Kinder können oft auch die Erwachsenen gewonnen werden.

Auch in der Religionspädagogik gibt es sehr gutes Material zum Thema. „Brot für die Welt“ ruft zum Beispiel mit dem Projekt „Reli fürs Klima“ in den Klassen 5 bis 8 dazu auf, die Themen Klimaschutz und Klimagerechtigkeit praktisch zu unterrichten. Es beschränkt sich nicht nur auf den Klassenraum. Die Schülerinnen und Schüler machen sich auch mit Aktionen für das Klima stark, pflanzen oder pflegen Bäume, planen eine klimafreundliche Klassenfahrt oder veranstalten eine Kampagne gegen Lebensmittelverschwendung.

Auf der letzten Herbstsynode ist der Begriff „ökologische Spiritualität“ in das Klimaschutzgesetz der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz als ein Umsetzungsmerkmal aufgenommen worden. In Barnim in Brandenburg engagiert sich zum Beispiel gerade eine kleine Gruppe Ehrenamtlicher um Angebote wie „Dialoge mit der Schöpfung“, oder ein Angebot, das wir „Einfach Leben“ nennen. Man kann das alles ausprobieren.

Andrea Richter und Georg Wagener-Lohse organisieren mit dem Umweltbüro der EKBO seit 2021 Veranstaltungen und Fortbildungen zum Thema „Ökologische Spiritualität“.



ANDREA RICHTER ist Pfarrerin für Spiritualität im Amt für kirchliche Dienste der EKBO. Foto: privat



GEORG WAGENER-LOHSE ist Ingenieur und engagiert sich – auch ökumenisch – in der kirchlichen Umweltaarbeit in Berlin. Foto: privat

Eine Kirche, die Maßstäbe setzt

Die Christuskirche der Gemeinde Heinsberg wurde 2013 zum Passivhaus umgewandelt

Als die Sanierung ihrer Kirche dringend notwendig wurde, entschloss sich die Kirchengemeinde Heinsberg, ihre Christuskirche zum Pilotprojekt zu machen.

Die Christuskirche Heinsberg liegt im Herzen der Gemeinde in Nordrhein-Westfalen. Auch vielen der Bürger und Besucher liegt sie am Herzen. Doch die Kirche, die in den 50er Jahren im Kirchenkreis Jülich in der Evangelischen Kirche im Rheinland gebaut wurde, ist vor allem wegen einer anderen Sache etwas ganz Besonderes: Sie wurde 2013 aufwändig saniert und erweitert und ist die erste Kirche, die als Altbau einen Passivhausstandard erreicht hat. 2015 wurde die Kirche ausgezeichnet. Eine Kirche, die Maßstäbe setzt für die energetische Sanierung

von bestehenden, insbesondere denkmalgeschützten Gebäuden.

Kirche wurde zum Sanierungsfall

Die evangelische Kirchengemeinde ist eine der ältesten im Rheinland. Bereits im Jahr 1553 bestand eine reformierte Gemeinde, die schnell wuchs: Anfang des 17. Jahrhunderts gehörte etwa die Hälfte der städtischen Haushalte der neuen Konfession an, ganze Nachbarschaften waren reformiert. Nachdem die Kirche der Gemeinde im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, bekam die Gemeinde nach einer Zeit der Provisorien 1953 einen Neubau. Seither war die Christuskirche der Mittelpunkt des Gemeindelebens.

Anfang der 2000er Jahre wurde der denkmalgeschützte Nachkriegsbau allerdings zum Sanierungsfall. Die Gemeinde entschloss sich, die Renovierung von Pfarrhaus und Kirchengebäude zusammen mit dem Architekturprofessor Ludwig Rongen zum Pilotprojekt zu machen. Ein Passivhaus, also ein Gebäude, das kaum Heizenergie benötigt, sollte entstehen, zugleich aber die typische Ziegelfassade erhalten bleiben. Keine Sanierung von der Stange, sondern ein aufwändiges Unterfangen, das nur die Möglichkeit der Innendämmung beinhaltet.

Ein wegweisendes Dämmkonzept, das Standards setzte, wurde entwickelt und die Christuskirche als weltweit erstes modernisiertes Nichtwohngebäude nach Passivhausstandards zer-

tifiziert. Dazu gehört auch, dass die alten Fenster im Kirchoraum erhalten wurden. Sie wurden zu Kastenfenstern umgebaut und von der Innenseite Passivhausfenster davorgesetzt. Keller und Krypta der Kirche sind vollständig in die Passivhaushülle eingeschlossen. Auch die Krypta musste also ringsum gedämmt werden.

Im Vergleich zum Zustand vor dem Umbau spart die Kirche 95,4 Prozent an Energie pro Jahr. Infolgedessen werden 233 Tonnen CO₂ pro Jahr weniger produziert. Außerdem hat die Gemeinde eine Photovoltaikanlage, die einen Überschuss an Strom produziert.

Die Sanierung kostete rund 1,35 Millionen Euro. Sie wurde mit Mitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert und hat bis heute Vorbildcharakter. UK

Klimamonitoring in Kirchen

Digitalisierung bei der Evangelischen Kirche von Westfalen

Kirchen sind groß und meist schlecht gedämmt, hier gibt es großes Einsparpotenzial. Wie eine App dabei hilft und was fürs neue Jahr in der Evangelischen Kirche von Westfalen geplant ist.

VON ANDRÉ S. BRUST

Die Energiekrise zu Beginn des Ukraine-Kriegs 2022 hat auch für die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) das Sparen von Heizkosten in den Fokus gerückt. Die Kirchengemeinden wurden aufgefordert, Temperaturen in den Kirchengebäuden zu senken und Gottesdienste im Winter in Gemeindehäusern abzuhalten.

Diese Initiative zur Energieeinsparung war ein guter Auftakt, um auch den im Klimaschutzgesetz beschlossenen Weg zur Klimaneutralität voranzutreiben, das im November 2022 verabschiedet wurde. Unsere Kirchen sind große, meist schlecht gedämmte Gebäude und erzeugen etwa 25 Prozent der Emissionen der mehr als 3000 Gebäude in der EKvW. Hier sind schnelle Reduktionen erzielbar – finanziell und bei den CO₂-Emissionen.

Wenn Temperaturen gesenkt werden, ist es aber wichtig, die Feuchtigkeit in Gebäuden zu kontrollieren. So kann Schimmelbefall von Orgel, Kirchenbänken und Kunstgegenständen in den Kirchen rechtzeitig verhindert werden. Deshalb wurde unter der Klimaschutzmanagerin Simone Hüttenberend ein automatisiertes Klimamonitoring in den Kirchen eingeführt. Die Firma „logarithmo“ aus Dortmund hat dafür eine App entwickelt, die Temperatur und

Feuchte für jedes mit Sensoren ausgestattete Gebäude anzeigt. Bei zu hoher Feuchtigkeit wird ein Alarm versendet, um Maßnahmen, wie Heizen oder Lüften, zu ermöglichen. Die App wird von den Verantwortlichen in den Gemeinden, aber auch von den landeskirchlichen Architekten genutzt. Die Sensoren senden ihre Daten alle 20 Minuten an die zentrale App. Zurzeit sind 233 Kirchen mit dem Monitoring ausgestattet.

Für das Jahr 2025 sind etliche Neuerungen geplant. Die neue Version der Klima-App enthält eine Lüftungssampel, die empfiehlt, wann gelüftet werden sollte. Hierfür werden Temperatur und Luftfeuchte im Kirchoraum mit einem Außensensor verglichen. Bewährt sich diese Funktion, soll eine Steuerung von automatischen Belü-

ftungssystemen entwickelt werden. In mehreren Gemeinden wird ein automatisiertes Energiemonitoring getestet. Über Sensoren wird der Zählerstand von Strom- und Gaszählern erfasst und in der Klima-App dargestellt. So können die Ersparnisse durch Temperatursenkungen oder Nutzungsänderungen sofort erfasst werden. Das System liefert auch die jährlichen Zählerstände für die Energieversorger und die Energieverbräuche für die landeskirchliche CO₂-Bilanz. Dies entlastet die Ehrenamtlichen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Verwaltungen.

Damit die Gemeinde nicht „im Kalten“ sitzt, werden als Alternativen beheizte Sitzbankkissen oder Infrarotstrahler getestet. So kann es behaglich sein, ohne dass das ganze Gebäude geheizt werden

muss. Wenn Kirchen eine zusätzliche Grundtemperierung benötigen, sind auch Wärmepumpen möglich. Digitalisierung hilft bei der Senkung der Emissionen von Kirchen. Die Erfassung von Temperatur und Feuchte erlaubt ein kontrolliertes Senken der Temperaturen, ohne dass Schäden entstehen. Kalt-Kirchen oder Kirchen mit Wärmepumpen beheizt sind dann die kirchlichen Schritte zur Klimaneutralität.

André S. Brust ist seit 2023 Energiemanager im Institut für Kirche und Gesellschaft. Er ist Physiker und hat im Bereich Atmosphärenchemie promoviert. Für die Evangelische Kirche von Westfalen beschäftigt er sich mit den Energieverbräuchen der kirchlichen Gebäude, der CO₂-Bilanzierung und dem automatisierten Klima- und Energiemonitoring.

Im Einsatz für Klimaschutz

Verschiedene Stellen und Einrichtungen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sowie innerhalb der Landeskirchen engagieren sich für den Klimaschutz und versuchen die evangelische Kirche und ihre Einrichtungen in Deutschland klimafreundlich beziehungsweise klimaneutral zu gestalten. Für Gemeinden, die ihr Umweltmanagement verbessern wollen, gibt es umfangreiches Material, das von den Umweltbeauftragten und der FEST, der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, entwickelt wurde. Dazu gehören zum Beispiel Klimaschutzkonzepte und der „Grüne Hahn“. Die entsprechenden Angebote und Informationen sind zu finden auf der Seite der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der Gliedkirchen in der EKD (<https://agu.ekd.de/>).

An der FEST in Heidelberg wurde mit Finanzierung der EKD eigens eine Fachstelle Umwelt- und Klimaschutz eingerichtet, von 2008 bis 2022 war es das „Projektbüro Klimaschutz der EKD“. Die Fachstelle berät und informiert EKD, Landeskirchen, Kirchenkreise, Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen über Maßnahmen, die zu einer Reduzierung von CO₂-Emissionen beitragen können sowie bei grundsätzlichen Umweltfragen. Des Weiteren ist die Fachstelle für die fachliche Zuarbeit und Unterstützung im Team der EKD-Beauftragten für Schöpfungsverantwortung, Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt, verantwortlich.

Ein Schwerpunkt liegt in der Unterstützung kirchlicher Antragsteller bei den Förderprogrammen der Nationalen Klimaschutzinitiative des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK). Seit 2011 werden außerdem die klimarelevanten Daten aus den Landeskirchen von der Projektstelle gesammelt, ausgewertet, in Klimaschutzberichten veröffentlicht und der EKD-Synode in dreijährigen Abständen präsentiert. UK